

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 86 (2015)
Heft: 11: Übergänge : wenn das Leben eine Wendung nimmt

Rubrik: Kolumne : Carte blanche : kulturelle Vielfalt bedeutet Reichtum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Carte blanche: Kulturelle Vielfalt bedeutet Reichtum

Menschen aus unterschiedlichen Herkunftsländern bringen besondere Begabungen mit in die Pflege

Von Peter Weibel *

Einer, den ich gut mag und von dem ich es nicht erwartet hätte, hat mich vor Kurzem gefragt: «Glaubst du eigentlich auch, dass es denen, die aus Eritrea kommen, wirklich so schlecht geht und dass sie an Leib und Leben gefährdet sind?» Es hat mich überrascht, diese Frage von einem zu hören, der auch schon über das unverdiente Glück gesprochen hat, hier leben zu dürfen, in diesem glücklichen Land geboren worden zu sein. Wie schlecht geht es denen wirklich, wenn sie es wagen, in Libyen in ein untaugliches Schlauchboot verfrachtet zu werden, von dem sie nicht wissen, ob es die Überfahrt schafft oder nicht?

Weitab von der strapazierten Gefährdungsfrage aber fragt kaum einer, wer die Eritreerinnen und Eritreer eigentlich sind, die hier leben und arbeiten. Auch mein Kollege hat nie danach gefragt, und ich weiss nicht, ob ihn das, was ich ihm erzählt habe, überraschte oder nicht: Sie sind wunderbare Pflegerinnen in unseren Institutionen. Wir wären ärmer ohne sie; wir können lernen von ihnen.

Wenn wir als Gesunde auf versehrte Menschen zugehen, können wir von Mitarbeiterinnen aus anderen Kulturen und Herkunftsländern lernen. Menschen aus Eritrea und Tibet, Sri Lanka und Thailand machen uns reicher. Vielleicht haben sie eine besondere Begabung, Zeichen und Befindlichkeiten zu spüren, die uns abhanden gekommen ist, eine Begabung, auf die Körperspra-

che Kranker mit eigener behutsamer Körpersprache zu antworten, die uns fremder geworden ist. Und viele von ihnen brauchen kein Masterdiplom dazu. Sie tragen die Begabung in sich. Sie haben andere Augen, um zu sehen, andere Hände, um zu ertasten. Sie machen uns reicher, nicht nur weil sie als Arbeitskräfte unentbehrlich sind, sondern weil wir von ihnen lernen können, und sie auch von uns.

Dass der Austausch verschiedener Soziokulturen nicht nur Herausforderung, sondern auch Reichtum sein kann, schreibt die Erfahrung in der Alterspflege und Altersmedizin in die offenen Zeitbücher. Während die einen vom Demenzpark in Thailand schwärmen, haben viele noch nicht erkannt, dass die kulturelle Vielfalt in der Betreuung alter und demenzkranker Menschen im eigenen Land eine Bereicherung ist.

Vielleicht liegt darin eine visionäre Spur, die in die Zukunft weist, von der wir noch wenig wissen. Nur eines wissen wir mit Bestimmtheit: dass sie multikulturell sein wird.

* **Peter Weibel** ist Geriater und Heimarzt im Domicil Baumgarten in Bern.

Alter

Seh- und Hörverluste kompensieren

Das Bild von rüstigen und kommunikativen Pensionären, die endlich Zeit haben, ihr Leben zu geniessen, entspricht oft nicht der Realität. Laut jüngsten Berechnungen des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen (SZB) hören und sehen bis zu 200'000 Personen im Alter gleichzeitig immer weniger. Eine doppelte Sinnesabnahme beeinträchtigt die Lebensqualität stark. Doch trotz einer Hör- und Sehbeeinträchtigung können Menschen im Alter ein zufriedenes Leben führen. Auf der neuen Internetplattform www.sensus-60plus.ch des SZB werden Schwierigkeiten lokalisiert und Probleme benannt. Das neue Portal bietet ausserdem praktische Tipps, wie das vorhandene Hör- und Sehpotenzial im Alltag optimal genutzt werden kann.

PresseDienst SZ

Den Bruch vermeiden

In den vergangenen 20 Jahren nahm die Häufigkeit von osteoporotischen Hüftfrakturen um fast zwei Drittel zu. Dass Medikamente gegen Osteoporose und die Messung der Knochenbrüchigkeit keineswegs so hilfreich sind, wie es klingt, zeigt jetzt die kritische Veröffentlichung von Teppo Järvinen von der Universitätsklinik in Helsinki. Er legt im «British Medical Journal» dar, dass die Fachkommissionen, die zur Osteoporosedagnostik und -prophylaxe raten, von den Pharmafirmen gesponsert sind, die Osteoporosemedikamente verkaufen. Und Järvinen zeigt auf, dass eine Verbesserung der Knochenstabilität allein noch nicht die Knochenbrüche verhindert, die derzeit so dramatisch zunehmen. Denn nicht weil der Knochen instabil ist, bricht er, sondern weil ältere